

Irak-Krise: eine Schocktherapie für Uno und EU ?

Veröffentlicht am 22. März 2003

Vorläufig wohl mehr Schock als Therapie. Uno und EU haben zur Vermeidung eines Kriegs im Irak versagt. Anstatt aus der Irak-Krise geeint und gestärkt hervorzugehen, steht die Staatengemeinschaft heute vor einem unübersichtlichen und deshalb gefährlichen Imbroglio.

Versagt hat die Uno, weil ihr System, besonders beim Sicherheitsrat, nicht richtig funktionierte. In der Tat hat das aus der Zeit des kalten Kriegs stammende Vetorecht eine Einigung verhindert. Es wurde zwar nicht ausgeübt, aber die x-mal wiederholte Drohung Chiracs, Frankreich werde das Veto benützen wie immer die Umstände seien, wurde von Bush sofort benützt, um zu sagen, in diesem Falle sei man am Ende der Diplomatie. Es gäbe nichts mehr zu verhandeln, es bleibe nur noch der Krieg.

Versagt hat die Uno auch bei der Wahl ihres Chefinspektors Hans Blix. Er macht den Eindruck eines hypervorsichtigen Menschen, der alles vermeidet, was ihm als mangelnde Genauigkeit ausgelegt werden könnte. Frankreich und die anderen „Friedensbefürworter“ benützten dies, um nach alt bekannter französischer Methode « noyer le poisson » (die Probleme im Sande versiegen lassen) eine Verlängerung nach der anderen durchzusetzen. Damit erhielt Saddam Hussein Ellbogenraum für seine Anti-USA Propaganda und seine Ränkespiele zur Spaltung der Staatengemeinschaft. Die Möglichkeit dank der von den USA im Golf aufgebauten Bedrohungskulisse einen Regimewechsel oder einen Rücktritt Saddams zu bewirken wurde nicht genützt. Das Verdienst dafür darf der deutsche Bundeskanzler Schroeder mit seiner Erklärung bei den Bundestagswahlen "kein deutscher Soldat werde je im Irak kämpfen" für sich in Anspruch nehmen.

Schliesslich versagte die Uno auch deshalb, weil zwei erklärte Gegner der Thesen der USA, Frankreich und Deutschland, den Vorsitz im Sicherheitsrat hatten und so keine Gewähr für eine unparteiische Leitung bestand.

Am meisten versagt hat aber die EU. Ein einheitliches Auftreten, zusammen mit Grossbritannien, Spanien und Italien, die anderen Mitgliedstaaten der EU, insbesondere auch den Beitrittskandidaten, wie das jetzt nachträglich von Chirac verlangt wird, hätte die USA vielleicht doch zu einem Nachgeben bewegen können. Besonders dann, wenn eine starke, einheitliche EU zusammen mit den USA die im Golf aufgebaute Bedrohungskulisse gegenüber Saddam und seiner Klicke zum Nachgeben benützt hätte. Dazu hätte es aber eine neue Resolution mit einem kurzfristigen Ultimatum gebraucht. Ein solches Verhalten hätte aus der EU gewissermassen über Nacht zu dem von uns allen gewünschten und für den

Weltfrieden notwendigen Gegengewicht zur amerikanischen Vormachtstellung machen können.

Leider wird heute die Einheit in der EU durch die immer deutlicher zutage tretenden Hegemonietendenzen Deutschlands zumindest erschwert, wenn nicht gar in Frage gestellt. Die Schützenhilfe Frankreichs kann nur durch die Illusion Chiracs erklärt werden, der immer noch, gleich wie Mitterand, hofft, Frankreich werde in der Lage sein, im Tandem mit Deutschland (soweit dieses überhaupt von Bestand sein wird) eine dominierende Rolle zu spielen. Er vergisst dabei, dass nur eine enge Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedstaaten, insbesondere Grossbritannien, das innere Gleichgewicht in der EU sicherzustellen vermöchte. Besonders wenn dann Deutschland seine Pläne zur wirtschaftlichen und politischen Protektorisierung der östlichen Beitrittskandidaten zu verwirklichen vermag.

Die Irakkrise hat so vorläufig nicht zu einer Stärkung der EU geführt; wohl eher zu einem Rückschlag auf dem Weg zu einer politischen und militärischen Union. Vielleicht wird auch allzu oft übersehen, dass, so wie die Dinge heute sind und das mag einem passen oder nicht, das Funktionieren der amerikanischen Wirtschaft vorläufig noch die Basis für das wirtschaftliche Wachstum in den meisten, vor allem wirtschaftlich schwächeren Ländern der Welt, insbesondere auch im nahen Osten, ist.